

Black Paintings

Falkensteiner Predigt zum Ewigkeitssonntag (22. November 2020)

zu Joh 5, 24-29, von Pfarrer Daniel Lenski, Falkenstein

Lesung: Johannes 5, 24-29

24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

25 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören, die werden leben.

26 Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber;

27 und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist.

28 Wundert euch darüber nicht. Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden,

29 und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.

»Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.« Der kleine Prinz war auf seiner Reise zuletzt an den Rosen vorbeigekommen. Gewiss, für jemand anderen mögen diese Rosen genauso ausgesehen haben wie seine Rose, die ihm so wertvoll geworden ist. Aber sie waren es nicht. Die Rose, die für den kleinen Prinzen so besonders war, konnte nicht einfach ersetzt werden. Schließlich geht er zurück zum Fuchs:

»Adieu«, sagte der kleine Prinz.

»Adieu«, sagte der Fuchs. »Hier mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.«

»Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar«, wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

»Die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, sie macht deine Rose so wichtig.«

»Die Zeit, die ich für meine Rose verloren habe...«, sagte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

»Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen«, sagte der Fuchs. »Aber du darfst sie nicht vergessen. Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich...«

»Ich bin für meine Rose verantwortlich...«, wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

Liebe Brüder und Schwestern,

„Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Viele von Ihnen werden diese Erkenntnis des kleinen Prinzen, den der Franzose Antoine de Saint-Exupéry in seiner Erzählung von

Planet zu Planet reisen lässt, nachvollziehen können. Wie sehr hatte sich der kleine Prinz um die Rose gesorgt. Wie wertvoll sie für ihn wirklich war, merkte er erst, als er sie nicht mehr bei sich hatte. Als er alleine war und sich auf einen neuen Weg begeben musste. Auf diesem Weg trifft er den Laternenanzünder, die Schlange und eben den Fuchs, der ihm diese Weisheit mitgibt.

Wie viele schöne und vertraute Momente haben wir mit den Menschen verbracht, die wir so sehr geliebt haben. Gelacht haben wir und geweint – all diese Momente bleiben letztlich aber unsichtbar. Fotos und Videos können uns helfen, einige Augenblicke festzuhalten. Aber was die Menschen, die uns besonders nahestanden, in unserem Herzen ausgelöst haben, wird von keiner Speicherkarte erfasst.

Dazu kommen die vielen Momente der Trauer und Einsamkeit, die nach dem Tod eines vertrauten Menschen folgen: der Platz am Esstisch, der nicht mehr besetzt ist; das vertraute Gespräch; der Klang der Stimme; das eigentümliche Lachen. Wir können anderen davon erzählen, aber zuletzt bleibt die Erinnerung doch ganz fest in unserem eigenen Herzen eingeschlossen. In ihrer Tiefe nur für uns wahrnehmbar. Kostbare Erinnerungen, umhüllt von einer neuen Dunkelheit, an die sich unsere Augen erst gewöhnen müssen.

Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar, lernt der kleine Prinz. Was das bedeuten kann, wurde mir vor einiger Zeit in einer Ausstellung bewusst, die in der Schirn in Frankfurt zu sehen war. „Letzte Bilder“ hieß die Sammlung. Von Raum zu Raum wurde wir geleitet und sahen die Kunstwerke unterschiedlicher Künstler in vielfältigen Stilen. In jedem Raum waren vier bis sechs Gemälde oder Fotografien. Was sie gemeinsam hatten: Es waren die letzten Bilder, die von den jeweiligen Künstlern zu ihren Lebzeiten erstellt wurden. Die meisten Künstler fühlten ihr nahes Ende – und reagierten darauf ganz unterschiedlich: Einige wollten ihren Stil noch einmal zur Perfektion bringen. Bei anderen verschwommen die ehemals klaren Konturen und ihre Darstellungen wurden schemenhaft. Andere probierten eine andere Technik, etwas ganz Neues, aus.

Zum Ende des Rundgangs forderte ein Raum der „Letzten Bilder“ den Betrachter besonders heraus: Dort hingen die Gemälde des nordamerikanischen Künstlers Ed Reinhardt. Seine Sammlung nannte sich schlicht „Black Paintings“. Man trat ein und sah sechs große, viereckige, ungerahmte Bilder. Pechschwarz. Ohne Konturen, ohne Darstellungen, einfach große schwarze Vierecke.

Sieht so der gemalte Tod aus? Ein großes schwarzes Nichts, vielleicht Zeichen einer Todessehnsucht oder einer schon vorhandenen Depression? Wenn alles im Schwarz, in der Trauer zusammenläuft, dann ist das endgültige, hoffnungslose Ende auf diese Art vielleicht doch treffend beschrieben.

Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar. Man musste ziemlich lange auf die schwarzen Vierecke schauen, bis man auf einmal noch etwas wahrnahm. Wenn man genau und lange

hinschaute, dann erkannte man, dass sich hinter der dunklen Farbe etwas verbarg. Tatsächlich, umso länger man die Bilder betrachtete, umso deutlicher sah man, dass sich jedes dieser Bilder doch von den anderen unterschied. Hinter der schwarzen Farbe waren die Konturen von etwas anderem, von blauen Quadraten zu sehen. Bei jedem Bild in einer anderen Anordnung. Die Kunsthistorikerin, die uns begleitete, klärte uns auf: Tatsächlich hatte jedes Bild sein eigenes Muster. Alle Bilder aber wurden zweimal mit schwarzer Farbe überstrichen.

Was liegt hinter der Dunkelheit? Was liegt hinter der Trauer? In Wirklichkeit handelte es sich nicht um Bilder der Depression, sondern um Bilder der Hoffnung. Da ist etwas hinter dem schwarzen Vorhang. Hinter der Trauer und hinter dem Tod. Nein, klar und eindeutig ist es nicht wahrzunehmen. Fast muss man es wissen und in jedem Fall genau hinschauen, um es zu erkennen. Aber dann ist es ganz deutlich. Da ist noch etwas anderes. Etwas, was durch die Dunkelheit hindurchdringt und uns zwingt, genau hinzuschauen.

Was verbirgt sich hinter der Trauer? Wertvolle Erinnerungen, die nur für das Herz sichtbar sind? Ist es vielleicht die Hoffnung auf ein Wiedersehen, von dem Jesus im Evangelium spricht? Der Traum von einer erneuten Begegnung mit unseren Lieben, die so ganz anders ausfällt, als wir es uns vorstellen können? Auch das, was Jesus über die jenseitige Welt andeutet, bleibt vage. Die Menschen werden sein wie die Engel im Himmel, sagt Jesus. Unsere heutigen Probleme werden da keine Rolle mehr spielen. Die Vorstellung ist nicht ausgemalt, doch hoffnungsvoll.

Was hinter dem dunklen Schleier des Todes liegt, können wir nur andeutungsweise erkennen. Und doch: Vielleicht vermag die Hoffnung auf das, was kommt, schon heute unsere Gegenwart zu verändern. Daraus zieht dieser Ewigkeitssonntag seine Kraft.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Der kleine Prinz erkennt schließlich, dass nichts genauso sein wird wie seine Rose. Und doch hat es sich für ihn gelohnt, sich auf den Weg zu machen. Sich auf die Begegnungen mit dem Fuchs, der Schlange und dem Laternenanzünder einzulassen – ohne die Erinnerungen an den eigenen Planeten, von dem er kam, zu vergessen.

Wie sehr wünsche ich Ihnen, wünsche ich uns allen genau das: Dass es sich lohnt, sich auf einen neuen Weg zu machen. Dabei geht es nicht darum, die Menschen, die wir loslassen mussten, zu vergessen. Im Gegenteil: Wie die Rose beim kleinen Prinzen werden sie einen bleibenden Ort in unserem Herzen haben. Doch mögen wir heute, am Ende des Kirchenjahres und Mitten im dunklen November, schon das Licht des Advents erahnen, das auf uns zukommt. Mögen uns die Kerzen, die wir gleich entzünden, von der Ewigkeit träumen lassen, die Gott uns verheißen hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir als Menschen begreifen können, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.